

— Die republikanische Partei in Frankreich, welche jetzt alle Anstrengungen unternimmt, um bei den bevorstehenden Neuwahlen für die Deputirtenkammer sich die Majorität in der Volksvertretung zu sichern und den monarchischen Gelüsten der Klerikalen, Legitimisten und Bonapartisten einen Damm entgegenzusetzen, hat soeben durch den Tod eines ihrer hervorragendsten Führer einen nicht zu unterschätzenden Verlust erlitten, der aber auch von allen anderen Franzosen für das Land als ein solcher empfunden werden wird. Der greise Louis Adolph Thiers, der vormalige Präsident der Republik, dem Frankreich in den schweren Zeiten, die dem Jahre 1870 folgten, Vieles verdankt, der es mit seltener Meisterschaft verstanden hatte, das Staatsschiff zu lenken, ist am 3. September, Abends 6 Uhr bei Versailles am Schlaganfall plötzlich verstorben. Sein Tod kam unerwartet, da der allerdings hochbetagte, aber sich ungewöhnlicher körperlicher und geistiger Frische erfreuende Mann noch immer den wärmsten Antheil an den politischen Verhältnissen nahm und auch lebhaft für den Sieg der Republikaner agitierend aufgetreten ist. Wenn wir sagen, daß Frankreich diesem Manne viel verdanke, so bezieht sich dies ganz besonders auf die Hingebung und Aufopferung, welche Thiers im Jahre 1871 entwickelte, als es galt, den schweren Frieden mit Deutschland zu schließen, die Ruhe und Ordnung in der durch den grauenhaften Kommuneraufstand verwüsteten Hauptstadt herzustellen und die Abzahlung der bedeutenden Kriegskontribution zu bewirken, sowie überhaupt die finanziellen Verhältnisse der französischen Republik zu regeln. Und dies gelang ihm in überraschender Weise. Kein Land bietet wohl ein ähnliches Beispiel von schneller Erholung und Wiederaufrichtung nach einem unheilvollen Kriege wie eben Frankreich. Thiers' Nachfolger, Mac Mahon, hat sein Amt in viel leichterer Weise antreten können und von seinem Vorgänger geerbete Zustände vorgefunden.

— Die offiziöse Wiener Montagerevue sagt in einem die Kriegslage besprechenden Leitartikel: Durch die türkischen Siege hat nicht sowohl die Waffenehre Rußlands eine Einbuße erlitten, sondern auch der Einfluß jener wenig staatsmännischen Elemente und jener unoffiziellen panslawistischen Kreise mußte sich verringern, deren Anstrengung den Czar zum Kriege getrieben. Rußlands Stolz wird die bisherigen Niederlagen durch neue Thatfachen zu verwischen trachten. Dadurch wird gegenwärtig eine Vermittlung unmöglich; eine dritte Macht würde für ihre angebotenen guten Dienste jedenfalls wenig Dank ererben. Wahrscheinlich ist, daß im nächsten Jahre Rußland den Kampf mit erneuten Kräften aufnehmen werde, aber auch der zweite Krieg dürfte lokalisiert bleiben und diesmal mehr wegen eigener als fremder moralischer Interessen geführt werden. Eine Friedensvermittlung hätte nur dann Aussicht, wenn Rußland mit dem Faktum eines erfolglosen Krieges die Türkei, wenn nicht als ebenbürtige, so doch als gleichberechtigte Macht anerkennen würde und nicht dies gerade der Türkei gegenüber als spezielle Demüthigung betrachten wollte.

— Der römische Korrespondent des „Moniteur Universel“ schreibt seinem Blatte unter Anderem, daß nach Beendigung der großen Herbstmanöver die Mobilisirung der Reserve des italienischen Heeres in Aussicht genommen sei. Die Eisenbahnkompagnieen hätten Ordre erhalten, ihr verfügbares Material zu konzentriren, um die Mobilisirung zu erleichtern und ihre schnelle und regelmäßige Durchführung zu sichern. Insonderheit müsse die Gesellschaft der römischen Eisenbahnen eine gewisse Zahl von Güterwagen in Personenwagen dritter Klasse umwandeln, welche die bequeme Unterbringung von etwa 30 Mann mit Waffen und Gepäck ermöglichten. Das Kriegsministerium fügt hinzu, daß die Mobilmachung der Reserve nur probeweise geschehe und die Mannschaften alsbald in ihre Heimath entlassen werden würden.

Sächsische Nachrichten.

— Dresden. Die Uebergabe des neuen Hoftheaters an die Generaldirection wird erst in der zweiten Hälfte des November erfolgen können, so daß, da die Einrichtung noch mehrere Wochen in Anspruch nehmen wird, die Eröffnung erst gegen Weihnachten erfolgen kann.

— In Leipzig ist ein „Verein gegen Verfälschung der Nahrungs- und Genussmittel“ begründet, welcher sich über ganz Deutschland ausdehnen soll. Derselbe wird seine Bestrebungen mit allen zweckmäßigen Mitteln sowie durch eine besondere Zeitschrift gegen betrügerische Werth- sowie gesundheitsnachtheilige Stoff-Fälschungen aller Verbrauchsartikel, gegen den Verkauf verdorbener oder sonst den Käufer benachteiligender Waaren, werthloser und schädlicher Surrogate und dergleichen richten. Der Verein vertritt zweckgemäß nicht nur die Interessen des consumirenden Publikums, sondern auch die der realen Fabrikanten und Kaufleute. Vorläufige Beitrittserklärungen, welche noch keinerlei weitere Verbindlichkeit in sich schließen, sind an den Schriftsteller Ernst Leistner, (Leipzig, Brandweg 16) zu adressiren. Zeitungen werden um Weiterabdruck sowie um Uebersendung der Nummer an den Genannten gebeten.

— Wehlen, 1. September. Welche ungeheure Anstrengungen dazu gehören, um die Massen zu bewältigen, welche mit dem vor circa fünf Wochen stattgefundenen Felssturz zwischen hier und Rathen niedergegangen, dies läßt sich recht deutlich daraus entnehmen, daß heute, nachdem also volle fünf Wochen ununterbrochen kolossale Massen aus dem Strombett entfernt worden sind, immer noch der weitaus größte Theil in der Tiefe des Flusses liegt. Durch die Anstrengungen der Dammmaschinen ist nur erst ein so breiter Weg geschaffen worden, daß die Dampf- und Lastschiffe ungehindert passiren können. Uebrigens ist ein gut Theil der Ferien-Reisenden durch das Ereigniß veranlaßt worden,

die Schritte nach Wehlen-Rathen zu lenken, jedenfalls nicht zum Leidwesen der dortigen Gastwirthe.

— In Königswarth ist eine Heil- und Pflgeanstalt für epileptische Kranke errichtet und die Leitung dieser Anstalt einer Anstaltsverwaltung übertragen worden. Das Königl. Ministerium des Innern bringt dies unter Bezugnahme auf die demnächst im Geseh- und Verwaltungsblatte erscheinende königliche Verordnung zur öffentlichen Kenntniß.

— Annaberg, 1. September. Am 1. October d. J. wird in Aue die deutsche Fachschule für Blecharbeiter eröffnet, welche jungen Gewerbetreibenden der Metallwaarenbranche Gelegenheit zu theoretischer und praktischer Ausbildung bieten soll. Zum Director dieser Anstalt ist, wie wir hören, Herr Oberlehrer Heinrich Schmidt in Annaberg gewählt worden, der deshalb Ende September seine bisherige Stellung an der hiesigen Königl. Realschule verlassen wird.

Königlich sächsische Landeslotterie.

1. Ziehungstag 3. Classe am 3. September 1877.

5000 Mark auf Nr. 80768. 3000 Mark auf Nr. 8132 34778 35621 50726 57178 95467.

1000 Mark auf Nr. 6030 10043 14114 14740 15365 17498 20093 35983 46180 48651 55208 60081 60084 68014 70537 76049 79430 87304 96171 98920 99396.

500 Mark auf Nr. 739 1778 2314 3666 4512 6384 10786 12697 13123 15992 16853 18955 21796 22500 24726 30942 34938 37142 38734 39109 47106 48950 50159 54447 55693 67195 72823 75039 78440 80447 81521 82787 82311 86065 88351 90615 92487 93137 96961 96601 99942 99610.

2. Ziehungstag 3. Classe am 4. September 1877.

50,000 Mark auf Nr. 83004. 25,000 Mark auf Nr. 41812. 15,000 Mark auf Nr. 17009. 3000 Mark auf Nr. 19229 36217 70397 98082.

1000 Mark auf Nr. 9310 9636 10557 18675 26779 40916 42258 49593 52486 71409 74620 74603 83624 91362.

500 Mark auf Nr. 865 14171 18710 23117 27678 36319 37486 38355 41661 41097 41460 42243 47433 49848 50402 53010 60760 69325 73370 73783 73891 74401 74171 78722 80538 81089 82846 87667.

Zum Schein.

Novelle von Ludwig Habicht.

(Fortsetzung.)

„Ja, guter Valentin, hab' ich Dich endlich aufgestochen, fängst Du nun an zu rasen?“ fragte der Weber kalt und höhnisch. „Ich glaub', Du hättest Fischblut in Deinen Adern. Lob' nur, ras' nur, so gefällst Du mir, ich hab's ja auch so gemacht, als sie mich hinautrieben aus meinem Besitz, und das war bloß eine Hütte, und Du mußt ein großes, schönes Haus und ein ganzes Bauerngut mit dem Rücken ansehen, gelt, wie das gräbt und wühlt, mit tausend Messern!“

Valentin wollte sich von dem Exekutor, der ihn noch immer zurückhielt, losreißen und rief in halb wahnsinnigem Zorn: „Laßt mich, ich will ihm nur seinen Schurkenstreich heimzahlen, und dann macht mit mir, was Ihr wollt, hängt mich, flectet mich auf's Rad, nur laßt mich los, sonst zerplatzt mir die Brust.“

„Halt' aus jetzt, Walthar, 's ist ein schlechter Kerl, der im Unglück die Besinnung verliert,“ ermahnte der Scholz, „und Ihr, Weber!“ wandte er sich zu diesem, „wenn Ihr auch zehndmal das Gut auf recht wunderliche Weise erworben, Ihr habt kein Recht, ihn zur höchsten Wuth aufzustacheln, er wird Euch das Feld räumen, aber laßt ihn jetzt in Frieden.“

„Ja, bemitleidet, bedauert ihn, denn er ist ein reicher Bauer!“ höhnte der Weber. „Wer hat mich beklagt, als man mich aus meinem Hause trieb wie einen Hund, und meine Frau sich in der Verzweiflung das Leben nahm. Ich hab' seit dieser Stunde keine Ruhe, keinen Frieden gehabt, und darüber sind zwölf Jahr vergangen. Ein Tag wird zu lang, wenn wir im Glend sind, und zwölf Jahr hat's in mir gekocht, und soll ich nicht sprechen dürfen und nicht jubeln? Laßt ihn nur los, und wenn er mich jetzt todtschlägt, ich hab's ihm heimgezahlt, ich bin gerächt. Marie! Mein liebes, treues Weib, könntest Du ihn jetzt sehen, wie er die Augen verdreht und mit den Zähnen knirscht, wie ihm Gift und Galle im Herzen sitzt. O, das ist eine Freud', eine Freud'!“

„Du sollst am längsten gejubelt haben!“ rief der Bauer, riß sich gewaltsam von dem Exekutor und ergriff ein auf dem Tische liegendes Messer.

Er würde es seinem Feinde in die Brust gestoßen haben, wenn nicht in diesem Augenblick Margareth, Georg und der alte Krahl in die Stube getreten wären. Noch ehe Valentin sein Vorhaben ausführen konnte, war ihm Margareth in den Arm gefallen.

„Willst Du zum Mörder werden?“ fragte sie entsetzt.

„Weib! Was willst Du hier?“ rief der Bauer finster. „Halt' mich nicht auf, ich will ihn aus der Welt schaffen, damit ich endlich Ruhe hab'!“

„So ist's Recht, Valentin,“ entgegnete der Weber höhnisch, „kann ich Dich auf's Schaffot bringen, um so besser, stoß' zu, ich hab's ja nun endlich erreicht, Du bist so arm wie ich, Du mußt hinaus, wie ich, und Du hast kein Weib mehr wie ich, ha, ha, ich bin gerächt, und nun ist's gut!“

„Nein, nein! Du hast noch ein Weib, das Dich liebt, das Dich rettet!“ rief Margareth mit herporströmenden Thränen.